

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 97



Mittwoch, 7. April 1943

## Entsteppung des eingegliederten Ostens

Richtlinien des Reichsführers **Hitler** / Landschaftsgestaltung / Großzügige Aufforstung

Berlin, 6. April

Die Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten ist auf weiten Flächen durch das kulturelle Unvermögen fremden Volkstums vernachlässigt, verodet und durch Raubbau verwüstet. Sie hat in großen Teilen entgegen den örtlichen Bedingungen steppenhaftes Gepräge angenommen. Sollen daher die neuen Lebensräume für deutsche Menschen Heimat werden, so ist die planvolle und naturnahe Gestaltung der Landschaft eine entscheidende Voraussetzung. Es handelt sich hier um Aufgaben, die noch während des Krieges zu einem wichtigen Teil in Angriff genommen werden können. Der Reichsführer **Hitler** und Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums hat deshalb die erforderlichen Anweisungen erlassen und im Einvernehmen mit dem Reichsforstmeister als Chef der obersten Forst- und Naturschutzbehörde des Reiches Richtlinien aufgestellt. Unter größtmöglicher Erhaltung des natürlichen Aufbaues der Landschaft ist ein Grünanbau vorgesehen, der sich der Großgliederung des Gesamtsiedlungsgebiets einordnet. Die Feldflur, die der Nation das tägliche Brot bringt, muß gegen die zerstörenden Gewalten von Wetter, Wind und Wasser geschützt werden. Wälder, Waldstreifen, Baum- und Gehölzreihen, Hecken, Knicks und Hänge hegen und schützen Land und Volk. Der Mutterboden findet besonderen Schutz, ebenso das Wasser in der Landschaft. Eine großzügige Aufforstung soll außer der Holzherzeugung auch der Gesundheit und der Verschönerung der Landschaft dienen. Kampfwälder, d. h. Wälder auf Kuppen, Höhenrücken und an den Küsten bedürfen wegen ihrer klimatischen Bedeutung besonderer Pflege. Die öffentlichen Wege sollen sorgfältig durch einheimische Holzarten umsäumt werden. Der Straßenraum des Dorfes soll weit, frei und sauber sein. Staubige Sommerwege lassen sich durch Grasdecken vermeiden. Dorf-, Sippen-, Haus-, Lebens- und Gedenkbäume erhalten volle Entwicklungsfreiheit. Der Festplatz des Dorfes soll ein schlichter Grünraum sein. Ferner soll die bäuerliche Gartenkultur gepflegt werden. Für den Sport sind Rasenflächen vorzusehen, ebenso für die

Schulen. In den Landstädten sollen ausreichend große Bürgergärten geschaffen werden, für die übrigen Städte sind Naherholungsgebiete geplant. Dazu kommen für die arbeitenden Volksgenossen entsprechende Fernerholungsgebiete, die jedoch kein städtisches Gepräge durch Großhotels, Rummelplätze und Verkaufsläden erhalten sollen. Die Richtlinien sichern ferner den landschaftlichen Schutz gegen Verunstaltungen durch technische und bauliche Anlagen, Werbeschilde und ähnliches. Eine Kulturleistung von größter Bedeutung wird mitten im Kriege in Angriff genommen werden, um dem eingegliederten Osten ein deutsches Gesicht zu geben.

### Europas Schicksalsgemeinschaft

Den Haag, 6. April

Leuwarden, die Hauptstadt der niederländischen Provinz Friesland, stand am Sonntag im Zeichen des niederländischen Arbeits-

dienstes, der hier zu einer Kundgebung angetreten war, in deren Verlauf der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichminister Dr. Seyß-Inquart, zu den niederländischen Arbeitsmännern sprach. Auch die Niederlande als Teil Europas, so führte der Minister aus, seien in diesen Kampf hineingestellt; alle Europäer müßten erkennen, daß sie eine Schicksalsgemeinschaft bilden, die sie auf Sein oder Nichtsein zu verteidigen hätten.

### Kein „Wandel der Herzen“...

Ma. Stockholm, 7. April (LZ-Drahtbericht) Der Unterstaatssekretär für Indien eröffnete mit einer kurzen Ansprache eine Indien-Debatte im britischen Oberhaus, nachdem eine solche schon kürzlich im Unterhaus stattgefunden hatte. In seiner Rede führte er aus, daß die britischen Bemühungen zur Befriedung Indiens fehlgeschlagen seien. Im Augenblick bestehe auch keine Hoffnung auf „einen Wandel der Herzen“.

## Ein nationaler Trauertag in Frankreich

Am 7. April Staatsbegräbnis für die Opfer des ruchlosen Terrorangriffes

Ne. Paris, 7. April (LZ-Drahtbericht)

Eine Reihe von Ministern weilte am Montag an den Stätten der Zerstörung. Die französische Regierung hat den 7. April zum nationalen Trauertag erklärt, da an diesem Tag das Staatsbegräbnis für die bei dem Mordanschlag auf Paris ums Leben gekommenen Einwohner stattfinden wird. An diesem Tag bleiben sämtliche Vergnügungstätten geschlossen; auch alle Veranstaltungen im Freien sind untersagt.

Die letzten Verlustzahlen sprechen von 250 Toten und über 700 Verletzten. Nicht weniger als 270 Häuser sind völlig zerstört oder schwerstens beschädigt, vor allem Arbeiterwohnungen. Mehrere Bomben fielen in Untergrundbahnhöfe und hielten dort blutige Ernte. In langen Reihen werden die Leichen der unglücklichen Opfer in Kapellen und Sälen auf-

gebahrt und immer noch treffen neue Särge ein. Viele Leichen sind grausam zerstückelt oder gänzlich unkenntlich, so daß die Identifizierung der Toten oft nicht durchgeführt werden kann.

Im „Paris Midi“ wird ausgeführt, der jüngste Angriff englisch-nordamerikanischer Flieger auf Paris enthülle auf besondere Weise die kalte Grausamkeit der „Befreier“. Einen Pariser Stadtteil an einem schönen Sonntagnachmittag, wo es viele Spaziergänger gebe, zu bombardieren, bedeute, daß man Unschuldige zu Hunderten habe töten wollen.

Marcel Déat faßt die Auffassung vieler französischer Kreise zusammen und schreibt, der Krieg habe sein Recht, aber auch seine Ehre. Noch einige Heldentaten dieser Art, dann werde auch der letzte Franzose sein Urteil über England endgültig berichtigen.

## Zusammenfassung aller Kräfte der Achse für den Sieg

Tatsachen, nicht Nachkriegspläne werden auch 1943 entscheidend sein / Italiens harte Entschlossenheit

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. April

Deutschland und Italien bereiten sich mit Einsatz aller Kräfte auf die entscheidenden Kämpfe des Jahres 1943 vor. Beide Länder sind sich bewußt, daß auch im Jahr 1943 an der politischen und an der militärischen Front nur harte Tatsachen entscheiden, die durch die Kraft der Völker und ihre Wehrmacht geschaffen werden. Fabrizieren die Gegner Nachkriegspläne am laufenden Band, so richten die Völker der Achse ihr Sinnen und Streben darauf, den Sieg zu erringen, aus dem heraus die Nachkriegsgestaltung für Europa erwachsen wird.

Es ist kein Zufall, daß aus den Rückschlägen des vergangenen Winters die totale Mobilisierung aller Kräfte in Deutschland hervorgegangen ist. Auch ein unsanfter Rippenstoß kann ein Geschenk des Schicksals sein, wenn er zum äußersten Einsatz anspornt, und das ist bei den Achsenmächten der Fall, bei Italien wie bei Deutschland. Mit einem Blick auf

Nordafrika trifft „Popolo d'Italia“ dieser Tage die Feststellung, der Krieg neige immer mehr dazu, sich Italien zu nähern. London wie Washington hätten ihre Absichten offenbart, sich zum gegebenen Augenblick mit höchster Kraftanstrengung gegen Italien zu wenden, um zu versuchen, einen der drei Eckpfeiler des Dreimächtepaktes auszuschalten. Dieser Feststellung läßt das Blatt das Bekenntnis folgen: „Das italienische Volk wird zu neuen Opfern aufgerufen werden, und wird die gleiche moralische Kraft beweisen wie in den großen Tagen seiner Geschichte!“

Die Briten und Amerikaner haben in dieser Hinsicht in den letzten Tagen bereits eine empfindliche Lehre hinnehmen müssen. Sie schickten in die Lager italienischer Zivilinternierter in Ägypten einige italienische Emigranten, die sie unter Leitung des aus Italien geflohenen, seinerzeitigen liberalen Außenministers Graf Sforza sich in Amerika von amerikanischem und englischem Geld aushalten lassen und letztlich in Montevideo einen „Kon-

greß“ abhielten, um den plutokratischen Geldgeber zu zeigen, daß mit ihrem Geld etwas geschieht. Die Sendlinge dieses Klüngels glaubten sich ihres Erfolges bei den zivilinternierten Italienern in Ägypten sicher, zumal sie diesen die Versicherung mitbrachten, sie würden auf schriftliche Eingabe sofort freigelassen werden. Aber die Antwort der Internierten bestand aus Zurufen wie „Verräter, gekaufte Feiglinge!“ — und als der Emigrantsprecher fortfahren wollte, wurden seine Ausführungen von Rufen „Es lebe der Duce! Es lebe der Faschismus!“ erstickt. In anderen Lagern war der Erfolg nicht besser und die ganze Aktion wurde auf Geheiß der britischen Stellen als „unbefriedigend“ eingestellt.

### U-Boot-Klage der „Times“

Genf, 6. April

Im Leitartikel der Londoner „Times“ vom 6. April wird ein Vergleich zwischen den Kriegsaussichten heute und denen im März 1918 angestellt. Das Blatt schreibt: Es muß offen zugegeben werden, daß im März 1918 die Wege für einen Sieg in erreichbarer Nähe lagen und die Alliierten nur Zeit gewinnen mußten, um anzugreifen. Die dunkelsten Tage des U-Boot-Krieges waren vorüber; heute sind sie noch lange nicht vorbei. Im vergangenen Kriege besetzten die alliierten Armeen große Gebiete in Westeuropa; heute haben sie dort keinen einzigen Streifen Land in Besitz. Wir können nur nach Westeuropa herein durch taktische Operationen höchst schwieriger Art. Gegen England, gegen das britische Empire und gegen die Vereinigten Staaten ist das U-Boot-Deutschlands erste Waffe; der Kampf gegen die U-Boot-Gefahr bestimmt jede britische und nordamerikanische Aktivität. Wenn der Bau von neuem Schiffsraum die Versenkungsziffer durch U-Boote nicht übersteigen würde, wäre die Zukunft wirklich in tiefes Schwarz gehüllt.

### Millerand gestorben

Paris, 6. April

Der französische Politiker und Deutschemisser Alexandre Millerand ist Dienstag vormittag im 84. Lebensjahr in Versailles gestorben. Millerand, der von 1914 bis 1915 französischer Kriegsminister war, wurde im September 1920 zum Präsidenten der Republik gewählt und hatte dieses Amt bis 1924 inne.

## Fliegeralarm in der Wonderbar

Unser op.-Sonderberichterstatter ist von einer Reise durch Dänemark zurückgekommen. Er berichtet von der Lage des Landes, von den Wandlungen in Kopenhagen, das auch heute noch ein Paris des Nordens geblieben ist, und von seinem Besuch auf unbewohnten Inseln zwischen der Nord- und Ostsee.

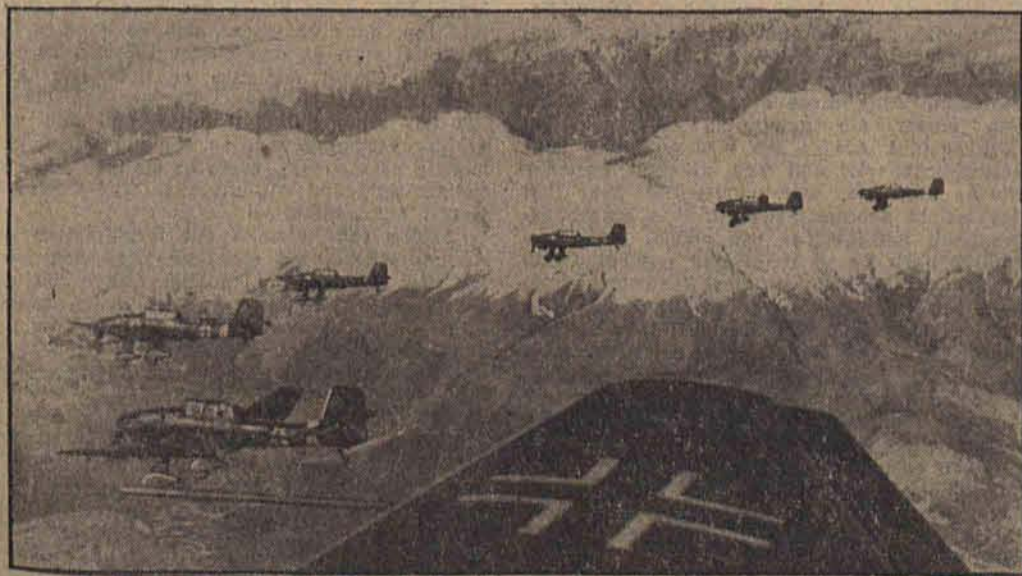
Die kleine Reisegesellschaft, die von Belgien kommend, mit mir in Warnemünde das Fährschiff über die Lübecker Bucht zur dänischen Insel Falster besteigen wollte, fiel wie aus den Wolken, als Beamte der dänischen Regierung nach dem Sichtvermerk fragten. Ein Sichtvermerk für Dänemark? Sie hatten doch die deutsche Einreiseerlaubnis, einen Durchlaßschein und sonstige gewichtige Papiere. Im übrigen sei Dänemark militärisch besetztes Gebiet, meinten sie. Was brauchten sich da die Dänen noch um die Einreise zu kümmern? In Belgien und in den Niederlanden hätten sie ja auch nichts mit den örtlichen Landesbehörden zu tun gehabt. Nun aber hier, noch auf deutschem Boden, dänische Paß- und Zollkontrolle, dänische Hoheitszeichen und sehr eindringliche Fragen nach Devisen! Sie waren nicht die ersten, die diese Überraschung erlebten und ihre Reise verschieben mußten, bis der dänische Gesandte in Berlin sein Wort gesprochen hatte.

Auf dem Fährschiff, in den peinlich sauberen Eisenbahnzügen, bei der Ankunft in Kopenhagen und der Erledigung der in einem fremden Land notwendigen Formalitäten, überall lernt man sehr bald kennen, daß man es in Dänemark nicht mit einem militärisch verwalteten und der deutschen Hoheit unterstellten Land zu tun hat, wie etwa bei Belgien und Holland, und man bekommt auch sehr schnell von den Menschen zu hören, daß Dänemark ein souveräner Staat geblieben ist, dessen Land- und Seegrenzen in den militärischen Sicherheitsbereich der deutschen Wehrmacht einbezogen wurden.

Eine merkwürdige Lage, denkt man: Militärisch besetzt und doch nicht der deutschen Hoheit unterstellt; durch die Wachtstellungen deutscher Soldaten in den Krieg hineingezogen, aber keineswegs kriegführend, innenpolitisch selbstbestimmend, soweit deutsche und gesamteuropäische Interessen nicht geschädigt werden. Im Recht der Völker ist dies so einmalig und einzigartig, daß bis heute dänische Staatsrechtler für diese politische Form vergebens nach einem Namen gesucht haben. Nach Graden gemessen ist diese Form weniger als neutral und mehr als nichtkriegführend. Man ist versucht, sie als eine passive außenpolitische Allianz bei innenpolitischer Handlungsfreiheit zu bezeichnen. Die Dänen haben sich diesen Ausweg in der großen europäischen Auseinandersetzung zwischen den beiden kriegführenden Parteien selbst gewählt, als sie im Gegensatz zu Belgien, Holland und Norwegen das deutsche Angebot annahmen und nicht kämpften. Sie gewannen dadurch ihren eigenartigen „dänischen Frieden“.

Und wie sieht dieses Bild im Leben selbst aus? Es konnte nicht deutlicher gezeigt werden als bei den Wahlen, die bekanntlich vor kurzem das ganze dänische Volk zu politischem Fanatismus aufrührten. Das innenpolitische Staatsleben ist in der gleichen Weise wie vor dem Krieg demokratisch geblieben. Vor den Wahllokalen sah man die Plakate der einzelnen Parteien. Sozialdemokraten und Konservative, Nationalisten und Bodenreformer kämpften mit den übrigen Parteien bis zum letzten Tag erbittert für ihre Parolen. In einem Wahlauftritt, den die fünf Parteien der nationalen Sammlung (Sozialdemokraten, Bauernlinke, Konservative, Demokraten und Bodenreformer) — eine Art große Koalition — erließen, wurde unterstrichen, daß diese Parteien zwar in vielen Fragen verschiedene Ansichten hätten, aber sich einig seien, das gegenwärtige demokratische Volkstumsregime und seine Zusammenarbeit mit Deutschland zu unterstützen. Der Ausgang der Wahl hat diesen Willen des dänischen Volkes mit großer Mehrheit bestätigt.

Der Wahltag wurde zu einem Festtag. Kaffarets und Varietés waren überfüllt, ebenso die Restaurants und die großen Kaffeehäuser. Die Polizeistunde wurde um mehrere Stunden verlängert. Wer an diesem Tage nach Kopenhagen kam, glaubte in einer vom Karneval besessenen Stadt zu sein. Es gehört zu den eigenartigsten Erlebnissen dieses Landes, wenn man deutsche Soldaten, die vielleicht in den nächsten Tagen an die Ostfront ziehen müssen, an Schaufenstern mit Karnevalsdarstellungen vorbeiziehen sieht, oder wenn in den späten Abendstunden die Alarmsirenen ihre heulenden Rufe zwischen die tanzenden Paare einer Bar peitschen, wenn man in einem Lande, in dem der deutsche Soldat Wache hält, vor kleinen Palästen die Hoheitszeichen vieler fremder Gesandtschaften, die Reiteraufzüge der königlichen Kavallerie und die Kurszettel fremder Valuten sieht. Das alles kann man nur sehr schwer begreifen. Es wird erst hier ganz verständlich, daß Deutschland nicht daran denkt, die inneren Angelegenheiten eines Landes zu bestimmen, wenn ein Land wie Dänemark in militärischen, außenpolitischen und europäischen Fragen die deutschen Interessen respektiert. „Von jedem aufrichtigen und ehrlichen



Stukas bekämpften Banden in Bosnien

Über die schneebedeckten Gipfel der bosnischen Berge zieht eine Stukaabteilung, die Felsennester der Banditen bombardiert hat, ihrem Feldflughafen entgegen. Dem Banden-Unwesen ist inzwischen, wie berichtet, ein blutiges Ende bereitet worden. (PK. Aufn.: Kriegsberichter Baler, III., Z.)



## Das neue „Verhältnis“

In den neuerschienenen Ratschlägen über das Verhalten englischer Mädchen gegenüber nordamerikanischen Soldaten heißt es: „Ihr müßt nett zu den Boys aus Amerika sein; alles, was ihr tun könnt, um unsere Verbindeten zu überzeugen, daß ihr den Ruf, kalte Naturen zu sein, nicht verdient, stärkt die angloamerikanische Freundschaft.“



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

Die Miß: „Nanu, Boys — Ihr habt doch keine Negerin vor euch!“  
Der Nordamerikaner: „Ach, wir machen's mit den Mädchen aus allen Kolonien so!“

Dänen können Sie hören“, sagte mir der Reichsbevollmächtigte, „daß Deutschland das staatliche und private Eigenleben, auch die Demokratie Dänemarks, achtet, wenn die dem Volk gewährte Freizügigkeit sich richtig in unseren neu entstehenden Erdteil einordnet.“

Es ist nun nicht so, daß Dänemark vom Kriege unberührt geblieben wäre und sich hier noch eine der berühmten „europäischen Oasen“ befände. Die Vorkriegspolitik, die fast ganz nach Westen orientiert war, mußte sich in dem Augenblick als unklug und fehlerhaft erweisen, als die Verbindungen nach England und Frankreich abgeschnitten wurden und eine Rohstoffversorgung über diese Länder nicht mehr möglich war. Sehr bald stellte sich ein spürbarer Mangel an Treib- und Brennstoffen ein. Industriefette, Textilien und vor allem Kraftfutter für die Landwirtschaft wurden sehr knapp. Doch die Dänen sind erfindereich. Sie stechen Torf und versorgen damit ihre Öfen. Die zahlreichen Taxi laufen mit Holz- und Torfgas. 7000 Hektar wurden mit Spinnflachs angebaut. Aus Roßkastanien machen kleine Betriebe einen vorzüglichen Marzipanersatz. Selbst Tabak und Mais werden in diesem nördlichen Lande seit einiger Zeit mit Erfolg gezogen. Über diese Ausweichmöglichkeiten freuen sich die Dänen natürlich sehr. Am glücklichsten aber sind sie über ihre großen Vorräte aus der Vorkriegszeit und auf die auch heute noch ungewöhnlichen Leistungen ihrer hochqualifizierten Landwirtschaft. Sie gestatten dem Volk, noch Mäntel, Wäsche, Schuhe, Fleisch, Obst, Käse, Fischkonserven und viele andere Dinge in reichlichen Mengen zu beziehen und in den Gaststätten bei Jazzmusik mit langen Speisekarten aufzuwarten. Wenn dann einmal der Gin oder Whisky ausgeht, wird das in manchen Kreisen schon als „Kriegsopfer“ gebucht...

Seit einigen Wochen sind die Dänen mehr bereit, Opfer zu bringen und europäisch zu denken. Als Moskau offen seine Ansprüche auf die Beherrschung der Ostsee angemeldet hatte und diese Ansprüche von England bestätigt wurden, da sah man plötzlich die Gefahr auch an Dänemark herankommen. Nun spricht man auch in Dänemark vom Bolschewismus und der europäischen Solidarität, nachdem Stalin mit seinen politischen Zielsetzungen die Hand nach Dänemark ausgestreckt hat. Man ist seit dieser Zeit in der Kritik gegenüber Deutschland vorsichtiger und überprüft das Verhältnis zu England, und das um so mehr, als Deutschland beginnt, der dänischen Landwirtschaft und Industrie alle die Vorteile zu bieten, die sie früher an England banden.

## Das leise Kommando

35) Roman von Willy Harms

Er warf Lehnert Sabines Bademantel um, stützte den Lehrer, und Hacker mußte die Kleider holen. Etwas torkelnd war Lehnerts Gang noch, als sie auf den Wagen zuschritten.

„Wie alles gekommen ist, wird man Ihnen morgen erzählen, Herr Lehnert. Heute besteht Ihre einzige Aufgabe darin, daß Sie sich ins Bett legen und schlafen.“

„Merkwürdig ist das — mit meiner Zunge —“

„Sie haben sich wohl gebissen. Das kommt bei solcher Gelegenheit schon vor. Morgen ist alles wieder gut.“

Als Jan Lehnert in seinem Bette lag, übernahm Mutter Lembke, die rasch herbeigerufen worden war, die weitere Behandlung. Eine Tasse Bohnenkaffee brachte sie ihm, denn der Arzt hatte gesagt, guter Kaffee sei wohl imstande, einen mißhandelten Körper wieder aufzupulvern. Aber sie hielt Papenbrinks Rat, den Kranken in den nächsten Stunden möglichst in Ruhe zu lassen, für unbegründet. Lehnert war gar nicht krank, nur erschöpft, konnte aber krank werden, wenn er lag und vergeblich grübelte, was mit ihm geschehen war. Wenigstens mußte er in großen Zügen wissen, wovon heute das ganze Dorf sprach. Mutter Lembke tat sich denn auch keinen Zwang an. Wenn er noch lebe, genauer: wenn

## Im Osten nur örtliche Kampfhandlungen

Mordbrenner über Antwerpen / Unter den Todesopfern 180 Schulkinder

Aus dem Führerhauptquartier, 6. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffe infolge der am Vortage erlittenen Verluste nicht mehr fort. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Gefechtsaktivität gemeldet.

Auch an der tunesischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen in Südtunesien wurde eine wichtige Höhe genommen. Im Mittelmeerraum griff die Luftwaffe Flugplätze und Schiffsziele mit gutem Erfolg an. Jäger und Flakartillerie sowie Unterseebootjäger der Kriegsmarine vernichteten 18 feindliche Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die besetzten Westgebiete, vor allem die Stadt Antwerpen an. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste. In einer Schube wurden 180 Kinder getötet. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordnorwegen wurde ein feindlicher Sabotage- und Brandtrupp bei der Annäherung an die Küste zum Kampf gestellt und vernichtet.

### Feindbomber über Sizilien

Rom, 6. April

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag meldet u. a.: Zahlreiche viermotorige

Flugzeuge warfen am gestrigen Tage Bomben auf die Umgebung von Marsala und Palermo, Trapani und Porto Empedocle ab, die beträchtlichen Schaden verursachten. Unter der Bevölkerung gab es in der Gegend von Marsala vier Tote und neun Verletzte, in Palermo 17 Tote und 74 Verletzte, in Trapani zwei Verletzte und in Porto Empedocle 13 Tote und 32 Verletzte. Zwölf der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen, davon sieben von deutschen Jägern und fünf von der Bodenabwehr. Bei den Angriffen, die am 4. April auf Neapel stattfanden, verlor die feindliche Luftwaffe außer den zwei bereits im Wehrmachtbericht vom Montag gemeldeten Flugzeugen, die von der Bodenabwehr abgeschossen wurden, durch die Aktion unserer Jäger ein viermotoriges und ein zweimotoriges Flugzeug, die bei den Inseln Ventotene und Ponze ins Meer stürzten.

### Der Krieg auf den Meeren

Stockholm, 6. April

Auch die Beschädigung von Handelsschiffen durch Bomben, Minen und Torpedos mindert die Tonnage der Achsenflotte beträchtlich herab. 30 000 Schiffe mußten seit Kriegsbeginn auf englischen Werften repariert werden, wie der Sekretär des Schatzamtes der britischen Admiralität am Montag in einer Rede in Glasgow mitteilte. Im Jahre 1942 betrug der Tonnagegehalt der reparierten englischen Schiffe rund zehn Millionen BRT.

## Der Donez auf 7 Kilometer Breite erreicht

Säuberung der Flußschleifen / Beherrschende Höhen im Sturm genommen

Berlin, 6. April

Im Kampfraum am mittleren Donez setzten nach ergänzenden Meldungen unsere Truppen ihre örtlichen Unternehmungen zur Säuberung der weiten Fluß-Schleifen fort und warfen den Feind, der erbitterten Widerstand leistete, von einer beherrschenden Höhe. Die in Bataillonstärke geführten Gegenangriffe der Bolschewisten blieben ohne Erfolg. Weiter nördlich Balakleja stürmten Grenadiere mit Panzerunterstützung einen wichtigen Ort und erreichten im weiteren Verlauf der Kämpfe in sieben Kilometer Breite das Ufer des Donez. Durch heftigste Sperrfeuer vom jenseitigen Flußufer versuchte der Feind vergeblich, das Vorgehen unserer Soldaten aufzuhalten oder zu lähmen. Die Luftwaffe griff wirksam in die Erdkämpfe ein. Zerstörerflugzeuge richteten in wiederholten Tiefflügen ihre Bomben und Bordwaffen auf sowjetische Grabenstellungen und Truppenansammlungen. Kampfflugzeuge bombardierten während der Nacht in rollendem Einsatz eine für die Bolschewisten bedeutsame Nachschubstrecke.

Nordwestlich Orel, wo zur Bereinigung und Begrädnung unseres Frontverlaufes Mitte März erfolgreiche Gegenstöße begannen und mehrere Orte und Höhenstellungen zurückerobert wurden, säuberten Grenadiere bei einem Stoßtruppunternehmen ohne eigene Verluste einen weiteren Geländeabschnitt von versprengten bolschewistischen Verbänden.

In der Nacht vom 3. zum 4. April stieß östlich Orel eine Kampfgruppe unter Führung ihres Kommandeurs ohne Artillerievorbereitung überraschend in einer Ortschaft vor und besetzte sie trotz stärksten Abwehrfeuers nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen. Durch entschlossenes Zutappen wurden die Bolschewisten im Ort zusammengedrängt; was von ihnen zunächst der Vernichtung entging, warfen die Grenadiere dann in den Hochwasser führenden Fluß, an dem die Ortschaft gelegen ist.

Südlich des Ilmensees versuchten die Sowjets, in Kompaniestärke unsere Stellungen abzutasten. Verschiedene Stoßtruppunternehmungen der Sowjets südlich des Ladogasees brachen im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen.

Im hohen Norden belegten Kampfflugzeuge einen Flugplatz nordöstlich von Murmansk mit Bomben schweren Kalibers, die in Hallen und Unterkünften starke Verheerungen anrichteten. Sturzkampfflieger, die einen Bahnhof der

Murmanstrecke angriffen, zerstörten Gleisanlagen und mehrere Güterwagen. Treffer in Lagerschuppen lösten heftige Brände aus.

### Luftangriff auf Thelepta

Berlin, 6. April

An der südtunesischen Front griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge in überraschenden Tiefangriffen den Flugplatz Thelepta im algerisch-tunesischen Grenzgebiet an. Durch mehrere Volltreffer und Beschuß mit Bordwaffen wurden zahlreiche abgestellte Flugzeuge zerstört oder schwer beschädigt. In Hangars, in Brennstoff- und Munitionslagern brachen sechs Großbrände aus. Bei den Luftkämpfen, die sich im Laufe des 5. April über den tunesischen Fronten und über dem Mittelmeer abspielten, verloren die Briten und Nordamerikaner 16 Flugzeuge.

### Spiel mit Verrätern

Ma. Stockholm, 7. April (LZ-Drahtbericht)

General Eisenhower hat de Gaulle ersucht, seine Reise nach Französisch-Nordafrika aufzuschieben. De Gaulle und der „französische Nationalausschuß“, so berichtet Reuter aus London, bedauert den Aufschub dieser Reise, die ohne „ernste Nachteile“ nicht mehr verzögert werden könne. Er und mehrere Mitglieder des Komitees seien schon seit mehreren Tagen bereit, sich nach Alger zu begeben. Im übrigen beilegte sich das sogenannte „Hauptquartier der kämpfenden Franzosen“ mitzuteilen, daß die Gründe Eisenhowers zu seiner in letzter Minute erfolgten Bitte rein militärischer Natur sind.

### Neue Zusammenstöße in Iran

We. Rom, 7. April (LZ-Drahtbericht)

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen Abteilungen des iranischen Heeres und bolschewistischen Truppen ereignete sich in Rezay am Westufer des gleichnamigen Sees im iranischen Aserbeidschan. Die Bevölkerung kam den iranischen Soldaten zu Hilfe, die sowjetischen Truppen erlitten schwere Verluste. Um Rache zu nehmen, befahl der Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte im nördlichen Iran die Zerstörung aller iranischen Dörfer des Gebiets von Rezay und die Zwangsverschleppung der gesamten Bevölkerung. Die Bolschewisten haben außerdem über die ganze Provinz von Aserbeidschan den Belagerungszustand verhängt.

## Ritterkreuz für einen Posener

Berlin, 6. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: **H-Oberführer Herbert Ernst Vahl**, Führer der **H-Panzergrenadier-Division „Das Reich“**.

H-Oberführer Vahl, geboren am 9. Oktober 1896 als Sohn eines Kreisoberinspektors in Posener, hat mit der von ihm geführten Division „Das Reich“ im Verband des H-Panzerkorps hervorragenden Anteil an der entscheidenden Wendung der Lage im Südschritt der Ostfront. Im Rahmen der Operationen einer Panzerarmee hat die Division „Das Reich“ vom 18. Februar bis zur Eroberung von Charkow in einer atemlosen Angriffs- und Verfolgungsschlacht den Gegner vernichtend geschlagen, wo sie ihn traf. Die großen Erfolge der Division in diesem Kampfe sind vor allem der persönlichen Energie ihres Kommandeurs zu verdanken, der durch seine ständige Anwesenheit bei den Angriffsspitzen und durch mehrfache selbständige Entschlüsse den Verlauf des Angriffs entscheidend beeinflusste. Bei diesen Kämpfen wurde H-Oberführer Vahl in vorderster Linie verwundet.

H-Oberführer Vahl erwarb sich im Weltkrieg, an dem er zuletzt als Kompanieführer teilnahm, in den Schlachten bei Verdun, an der Somme und in der Champagne das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. Nach vielseitiger Verwendung, u. a. auch als Lehrer an Reichsleherschulen, wurde er 1936 Kommandeur einer Panzerabteilung, mit der er am Polenfeldzug teilnahm. Im November 1941 übernahm Vahl nach Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold als Oberleutnant ein Panzerregiment und am 1. August 1942 als Standartenführer ein Panzerregiment in der Wehrmacht. Nach Ausfall des Divisionskommandeurs wurde ihm die Führung der H-Panzergrenadier-Division „Das Reich“ übertragen. Inzwischen wurde Vahl zum Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-H befördert.

## Sikorski in Nöten

Ma. Stockholm, 7. April (LZ-Drahtbericht)

Sikorski, der Chef der polnischen Emigrantenregierung, hat Churchill erneut um eine Unterredung ersucht unter Hinweis auf die starke Beunruhigung seiner polnischen Anhängerschaft, die durch die Bekanntgabe des Hungertodes von über 400 000 polnischen Kindern in der Sowjetunion ausgelöst worden ist. Sikorski kann sich der Furcht der Vorwürfe nicht mehr erwehren; niemand glaubt mehr im polnischen Lager, daß den Protesten der Emigrantenregierung irgendein realer Wert zukommt, da sich London und Washington mit Moskau längst über die Preisgabe der der Sowjetunion anliegenden Staaten an die Sowjetunion verständigt haben.

## Fünf Millionen hungern

Ma. Stockholm, 7. April (LZ-Drahtbericht)

Die Regierung in Tschungking teilt mit, daß in der Provinz Honan fünf Millionen Menschen Hunger leiden. Die Regierung hat angeblich 110 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt, um die Not zu lindern.

## Der Tag in Kürze

Reichsstudienführer Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel hat sich auf Einladung der ungarischen Regierung mit einer Abordnung der Reichsstudienführung auf eine mehrtägige Reise nach Ungarn begeben. Reichsstudienführer Dr. Scheel wurde von dem ungarischen Ministerpräsidenten empfangen.

Der Führer des Gebietes Hamburg 26 der Hitlerjugend und Leiter des Amtes Jugendpflege und Jugendertüchtigung der Hansestadt Hamburg, Obergebietsführer Wilhelm Kohlmeier, ist im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen.

König Boris empfing nach seiner Rückkehr Ministerpräsident Fillov zur Berichterstattung. Ministerpräsident Tojo, der im Flugzeug nach Tokio zurückgekehrt ist, wurde vom Tenno in Sonderaudienz empfangen. Er berichtete ausführlich über das Ergebnis seines mehrtägigen Staatsbesuches in Mandschukuo.

Ministerpräsident von Kallay ist am Dienstagvormittag von seinem Besuch in Rom nach Budapest zurückgekehrt.

Die englische Kriegsschadenskommission teilt mit, daß seit Kriegsausbruch bis Ende 1942 für rund 3 Millionen Gebäude in Großbritannien durch Kriegshandlungen zerstört oder beschädigt sind.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wih. Meisel, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt: z. Z. Anzeigenpreisliste 2

er wieder von den Toten auferstanden sei, so verdanke er das einzig und allein Sabine Papenbrink, die in der Zeit bis zum Eintreffen des Vaters — in der entscheidenden Zeit — die Wiederbelebung versuchte geleitet habe. Wortreich und umständlich erzählte sie von Sabines Tat. Dann gab sie Lehnert aus eigener Machtvollkommenheit noch einen Becher Kamillentee, weil nach ihrer Ansicht dies Hausmittel alle Gebrasten bei Mensch und Vieh heilte. Nun erst ermahnte sie ihn, fest zu schlafen, wie es der Herr Doktor angeordnet habe. „Eins ist sicher, Herr Lehnert, ohne die Sabine —“ Sie stockte und überlegte, ob er schon stark genug war, die Wahrheit zu hören.

„Was wollen Sie sagen, Frau Lembke?“

„— ohne die Sabine hätten Sie jetzt keinen Kamillentee getrunken, sondern ich wäre zu Tischler Hahn gegangen, und dem Küster hätte ich auch Besche'd gesagt. Es ist manchmal ganz gut, wenn man weiß, was vorgefallen ist. Man muß schon mit der Laterne suchen, wenn man ein Mädel finden will, wie die Sabine. Stolz soll sie sein? Das ist alles Rederei. Wenn Sie nicht wissen sollten, was Sie nun zu tun haben, sind Sie es nicht wert, daß sich das Mädel Ihetwegen lahme Arme geholt hat. Und nun schlafen Sie!“

Das war leicht gesagt. Wenn Lehnerts Lider auch übermäßig schwer waren, wollte sich doch der Schlaf nicht einstellen. Lag es daran, daß die Arme nicht den leisesten Druck ertrug? Daß er sie kaum bewegen konnte? Oder hielt ihn die Erregung wach?

Noch waren die Gedanken wie gelähmt, scheuten zurück, wenn sich der Weg ins Blickfeld drängte, den er um ein Haar hätte gehen müssen, oder wenn er sich auszumalen versuchte, was morgen sein mochte. Dunkel empfand er den heutigen Tag als entscheidenden Einschnitt. Künftig würde es nur ein Vorher und ein Nachher geben. Ohne Sabine — das hatte Mutter Lembke deutlich genug gesagt — gäbe es keinen Jan Lehnert mehr. Das war merkwürdig und fast zum Fürchten. Aber diese Furcht wurde übertönt von einem nie gekannten aufquellenden Glücksgefühl. Als es aus dem großen Dunkel aufgetaucht war und sein Denken unsicher wieder einsetzte, war unmittelbar über ihm das Gesicht Sabines gewesen. Wie ein Gottesgeschenk hatte er es empfunden, aber vergeblich nach Zusammenhängen gesucht. Ohne Mutter Lembke hätte er diese Zusammenhänge auch jetzt noch nicht gewußt. Lehnert streckte sich; allmählich kehrte das Lebensgefühl zurück. Wenn der Sinn des neuen Seins auch noch nicht klar zu erkennen war, so war doch sicher, daß es eine andere Farbe hatte und daß sich Sabine aus ihm nicht mehr hinwegdenken ließ.

Dann erinnerte er sich plötzlich jener Sekunde, als er im Wasser einen Wadenkrampf bekommen hatte und das unsäglich schmerzende Bein zu keiner Schwimmbewegung mehr fähig gewesen war. Vielleicht hatte er sich durch hastige, unzweckmäßige Bewegungen in dem Unkraut verfangen. Eines ungeheuren Druckes im Schädel, der nicht einmal schmerzhaft gewesen war, entsann er sich,

ein Läuten hatte er zu hören geglaubt, und dann war nur noch das Nichts gewesen.

War so das Sterben? Er hatte es durchgemacht und lebte dennoch. Doch nicht am den Tod wollte er denken, sondern an das lockende Leben. Sein Blick fiel auf ein Kleidungsstück, das über der Lehne des Stuhles hing. Ein heißer Strom der Freude durchflutete ihn, denn er wußte, daß es Sabines Bademantel war; an den blauen Streifen im rotbraunen Grund erkannte er ihn. Der Arzt hatte ihm den Mantel übergeworfen, als er ihn ans Auto gebracht hatte, und nun war er hier vergessen worden. Sabine — wie mochte es nur sein, wenn er sie wiedersehen, mit ihr sprechen würde? Alles war jetzt von Grund auf anders.

Sabine saß indessen mit ihren Eltern am Abendbrotstisch; sie sprachen über den Vorfall des Tages. „Ein tüchtiger Kerl bist du, Bine“, sagte der Vater. „Hast genau getan, was notwendig war. Du verleugnest deinen Vater nicht, und eigentlich wäre es schade, wenn aus dir nicht einmal eine Ärztin würde. Tun die Armmuskeln noch weh?“

Sabine lächelte. „Es hat mir nicht geschadet, daß ich mich körperlich betätigen mußte. Ach, Vater, ich war doch sehr froh, als ich dein Signal hörte — nun übernahmst du die Verantwortung. Und nun freue ich mich über den Erfolg. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es geworden wäre, wenn wir Herrn Lehnert nicht ins Leben hätten zurückrufen können. Dauernd hätte man daran denken müssen —“

(Fortsetzung folgt)



# Tag in Litzmannstadt

## Gestohlene Zeit

In der guten alten Zeit gehörte es zum feinen Ton, daß man bei Besuchen zunächst einmal krampfhaft verschwiegen, weshalb man gekommen war. Das entwickelte sich erst ganz allmählich, nachdem man die Zeitläufte im einzelnen und besonderen genau besprochen hatte. Auch dann, wenn man bereits auf dem Kernpunkt angelangt war, vermied man, die Dinge kurz beim Namen zu nennen, man pürschte sich vorsichtig an sie heran.

Dieses Verfahren paßt nicht mehr in die heutige Landschaft. Im Zeichen des totalen Krieges hat keiner mehr Zeit, als zur Lösung einer Aufgabe unbedingt erforderlich ist. Leider wird diese Tatsache noch zu wenig beachtet. Man braucht nur einmal in den Vorzimmern vielbeschäftigter Leute Mäuslein zu spielen. Draußen wartet eine Schlange von Kandidaten, die auch etwas wollen, da ist aber einer, der es sich in den Kopf gesetzt hat, mit seiner Erzählung bei der Erschaffung der Welt anzufangen und unbedingt zu erwähnen, daß auch die alten Römer schon...

So geht das nicht. Man sehe sich den geplagten Dienststellenleiter, Abteilungsmitglied, Arzt oder was er sein mag, an, wie er sich verzweifelt bemüht, noch höflich zu bleiben, wie er unter dem Schreibtisch die Hände ringt. Jeder soll sagen können, was ihn bedrückt, das ist der Sinn und Wert der Sprechstunde. Aber er soll sich bemühen, wesentlich zu bleiben und Kinkerlitzchen fernzuhalten. Er denke an den dichterisch vielleicht nicht gerade parnasreifen, aber die Sache äußerst glücklich treffenden Spruch, den man in manchen Büros trifft: Sag, was Du willst, kurz und bestimmt, laß alle schönen Phrasen fehlen. Wer nutzlos unsere Zeit uns nimmt, der stiehlt, und; Du sollst nicht stehlen! G. K.

**Auszeichnung.** Obergrenadier Karl Vorkwerk wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

**Berufung.** Der durch seine Darstellung sorgsam ausgefüllter Rollen beliebte Schauspieler Karl Bach geht mit der nächsten Spielzeit an die Künstlerbühne in Berlin.

**Für das WHW.** Bei einer Konfirmationsfeier im Hause Rubinweg 19 wurden für das WHW. 203 RM. gesammelt.

### Briefkasten

**A. R. Sch.** Wir haben Ihre Zuschrift der zuständigen Stelle zur Kenntnis gebracht.

**T. K.** Wir nennen Ihnen: Bothe und Bock, Berlin W 8, Leipziger Str. 37; Ulaton-Verlag, Berlin, Krausenstr. 37/39.

# Wirtschaft der L. Z. Altpapier ist kriegswichtiger Rohstoff

In diesen Tagen (bis 24. April) wird die Altpapiersammlung 1943 durchgeführt. Sowohl die Betriebe als auch die Haushaltungen werden von dieser Sammlung erfaßt, für die sich die Partei mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einsetzt. Schon seit Anfang 1940 wird das Altpapier durch die Schulaltpapiersammlung erfaßt. Daneben läuft die gewerbliche Sammeltätigkeit. Aber dennoch wird längst nicht genügend Altpapier gesammelt. Trotz der gewaltigen Steigerung in den Jahren vor dem Kriege sind wir über 37% des Gesamtpapierverbrauchs beim Altpapiereinsatz nicht hinausgekommen. Andere Länder sind auf diesem Gebiet schon wesentlich weiter gekommen. Durch den Krieg hat das Altpapier als Rohstoff größere Bedeutung erhalten, und es muß alles getan werden, daß hier keine Lücken entstehen. Deswegen wird die neue Sammlung durchgeführt.

Es ist durchaus nicht so, daß aus Altpapier stets wieder nur Papier oder Pappe entsteht. Das Altpapier dient heute in der Kriegswirtschaft auch für zahlreiche weitere Erzeugnisse als Rohstoffgrundlage. Der größte Teil der Papier- und Pappenerzeugung wird allerdings von der Rüstungsindustrie und unmittelbar von der Front gebraucht. Verpackungsmaterial, das namentlich die Front in großen Mengen braucht, wird fast hundertprozentig aus Altpapier und alten Pappverpackungen hergestellt. So werden beispielsweise Oskanister aus Pappe hergestellt, Granathüllen, Munitionspäckchen, Verpflegungsbomben für vorgeschobene Truppen usw. Es gibt aber auch Isolierrohre, die steinhart sind und aus Strohpapier als Grundstoff angefertigt wurden. Büchsen und Flaschen werden aus Papier hergestellt, wozu dann je nach dem Füllgut eine Imprägnierung tritt. Fahrradgriffe, Fässer und zahlreiche andere Gebrauchsgegenstände können aus Altpapier als Rohstoff hergestellt werden.

Es ergibt sich daraus, daß jeder heute die Pflicht hat, kein Stück Papier, keine gelesene Zeitung, keine leere Zigarettenpackung oder andere Packung wegzwerfen. Man nehme ein Stück Papier und zunächst noch als Einwickelpapier dienen können. Es muß dann aber darauf geachtet werden, daß es nachher wieder glattgestrichen und der Altpapierverwertung zugeführt wird. Für eine Geringschätzung gegenüber dem Altpapier ist heute kein Raum mehr. Das gilt sowohl für das gedankenlose Wegwerfen eines Fahrzeugs als auch für das

# Die Jugend schießt bei unseren Soldaten



Unsere Wehrmacht steht mitten im Volke

Zu keiner Zeit ist die deutsche Wehrmacht so sehr mit dem ganzen Volke verbunden gewesen wie jetzt. Wenn sie einmal aus der sonst gebotenen Reserve heraustritt, wie beim Sammeltag der Wehrmacht, dann zeigt sich erst, mit welcher Liebe das Volk an seinen Soldaten hängt. Unsere Bilder zeigen: oben links: Künstler unter den Soldaten haben Bilder gemalt, die zu sehr respektvollen Preisen an Liebhaber verkauft werden. Auch Bücher wechseln auf diese Weise die Besitzer. Oben rechts: Was aus der Gulaschkanne stammt, wird mit besonderer Andacht genossen. Unten: Die künftigen Soldaten üben sich schon jetzt, und alles sieht andächtig zu. (Foto: Bess)

# Motoren=Einlaufen jetzt mit „Leuchtgas“

Kostbares Benzin kann gespart werden / Motoren laufen mit Hilfe eines Stützens ein

Die Bezeichnung „Leuchtgas“ für das von den Gaswerken gelieferte Gas aus Kohle ist heute nicht mehr ganz zutreffend, besser ist die Bezeichnung „Stadtgas“. Wenn es auch für die Beleuchtung benutzt wird, so doch in erheblich größerem Umfang für Koch- und Heizzwecke, seit einiger Zeit auch als Austauschkraftstoff für flüssige Kraftstoffe. Hier sogar in zwei verschiedenen Abarten: einmal als „Flaschengas“ oder „Permagas“ in Stahl-

flaschen unter hohem Druck; neuerdings aber auch in Gas-Säcken als Niederdruckgas.

Stadtgas oder Leuchtgas hat außerdem noch eine wichtige Funktion bekommen: das Einlaufen von Motoren, z. B. auch von Flugzeugen. Zum besseren Verständnis sei vorausgeschickt, daß fabrikneue Motoren genau wie überholte mit neuen Kolben erst auf dem Stand einlaufen müssen, bevor man sie im Fahrzeug einführt. Bei diesem Einlaufen schleifen sich Kolben und Zylinderwandung gegenseitig ab. Bisher hatte man dieses Einlaufen mit Hilfe von Benzin durchgeführt. Es ist aber nicht zu verantworten, flüssigen Kraftstoff zu verwenden, wenn noch besser und einfacher das Einlaufen mit Stadtgas geschehen kann.

Wie nimmt man nun dies Einlaufenlassen mit Stadtgas zweckmäßig vor? Fast jeder Betrieb kann sich selbst einen Stützen anfertigen, der einfach auf den Vergaser gesetzt wird. Dieser Stützen trägt in der einen Ausführung in der Mitte zwei Lochscheiben und eine Schraubfeder, womit sich die Luftzufuhr einfach regulieren läßt. Bei einer zweiten Ausführung befindet sich die Gaszufuhr in der Mitte des Stützens, auch „Mischer“ genannt, während die Luft seitlich hinzutritt. Die Luftzufuhr läßt sich durch einen drehbaren Verstellring regulieren. Wegen Zeichnungen zur Selbstanfertigung dieser Mischungen wendet man sich an die Zentrale für Gas- und Wasserverwendung e. V. — Berlin, die auch weitere Auskünfte erteilt.

Das Anspringen des Motors kann günstig beeinflusst werden: einmal durch eine Batterie von hoher Kapazität, dann aber auch dadurch, daß das Gas dem Mischer nicht mit Überdruck zuströmt, sondern mit geringem Unterdruck angesaugt wird.

Die Kosten des Einlaufens betragen die Hälfte der bisherigen Kosten. Nimmt man eine Benzinersparnis von 20 Liter bei einem 2,5 Liter Motor 55 PS bei 14 Stunden Einlaufzeit an, so kann man sich leicht vorstellen, zu welcher gewaltigen Benzinersparnis man hier kommt. Allein in einer Stadt eines westfälischen Versorgungsgebietes können bei 45 Werkstätten rund 55 000 Liter flüssigen Kraftstoffs jährlich durch diese Umstellung erspart werden.

Wir verdunkeln von 20.30 bis 5.45 Uhr

### Befuch Dr. Contis fällt aus

Der für Ende dieser Woche geplante Besuch des Reichsgesundheitsführers, Staatssekretärs Dr. Contis in Litzmannstadt fällt aus.

### Nachtgespräche tagsüber anmelden!

Für die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr geführten Ferngespräche werden die ermäßigten Gebühren nur dann berechnet, wenn diese Gespräche bereits tagsüber, spätestens aber bis 19 Uhr angemeldet werden. Will der Teilnehmer sicherstellen, daß ihm die verbilligte Gebühr berechnet wird, so muß er das Gespräch mit dem Zusatz: „Zurückzustellen bis 19 Uhr“ anmelden.

Die Gespräche kommen in der Reihenfolge der Anmeldezeiten zur Ausführung. Es empfiehlt sich daher, frühzeitig, möglichst schon in den Vormittagsstunden, die Gespräche anzumelden. Für Gespräche, die erst in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und geführt werden, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden außerdem entsprechend ihrer späteren Anmeldezeit nach den früher angemeldeten verbilligten Gesprächen abgewickelt. Der Teilnehmer hat also nur Nachteile, wenn er seine Ferngespräche erst nach 19 Uhr anmeldet.

### Fauts innere Wandlung

Am Montagabend beschloß Studienrat Dr. Georg Casperson im Vortragsraum der Stadtbücherei seine Vortragsreihe „Die Faustdichtung im Erleben der Gegenwart“. Der letzte Abend stand unter dem Leitwort „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“. Der Vortragende behandelte Fausts innere Wandlung zur letzten Stufe menschlicher Reife. Wie die drei vorangegangenen Vorträge, vermittelte auch diese Einführung in den Schluß der größten Dichtung Goethes wertvolle Erkenntnisse. Zum besseren Verständnis verschiedener Stellen des „Faust“ schlug der Vortragende Brücken zu anderen Dichtungen Goethes. Dank der genauen Kenntnis des behandelten Gegenstandes und der liebevollen Versenkung in diesen brachte Dr. Casperson seinen Zuhörern die Tragödie des strebenden Menschengeistes und des Menschenschicksals innerlich nahe, und das ist wohl das Höchste, was man von derartigen literarischen Vorträgen sagen kann. Dem Dank der Zuhörer und der Stadtbücherei gab Dr. Gropp zum Schluß bededten Ausdruck. A. K.

### Tod dem Volksfeind Ratte!

Es ist eine nicht fortzuleugnende Tatsache, daß in Deutschland Millionen Ratten durch Fraß, Benagen und Beschmutzen von Lebensmitteln einen jährlichen Schaden von 300 Millionen Reichsmark verursachen und dadurch das Ergebnis der vollen Arbeitskraft von 100 000 Volksgenossen illusorisch machen.

Wenn man bedenkt, daß ein Hund jährlich zehn, eine Katze elf, das Schwein 18, das Schaf einen und die Ratte dagegen 833 Nachkommen hat, so mögen diese Durchschnittszahlen den erschreckenden Unterschied zwischen der Höhe der Nachkommenschaft nützlicher Tiere und der der Ratten zeigen. Daher ist die Vertilgung der Ratte eine wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit.

Wie alljährlich, so finden auch in diesem Frühjahr allgemeine Rattenbekämpfungstage statt, an denen jeder Haus- und Grundbesitzer verpflichtet ist, sich im Rahmen der gegebenen polizeilichen Verordnungen zu beteiligen. Millionenwerte bleiben durch die Vernichtung dieser gefährlichen Nager erhalten. Ratten sind Schädlinge ersten Ranges, sie zu vernichten, ist ein Gebot der Selbsterhaltung.

Die durch Ratten nicht aufgenommenen Giftbrocken müssen nach der Aktion vernichtet werden.

### Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15: Tanz- und Unterhaltung. 15.30: „Musikalische Kostbarkeiten.“ 16.00: Zeitgenössische Unterhaltung. 17.15: Kleine Charakterstücke. 22.20: Heimliche und lächerliche Weisen. 21.00: Die bunte Stunde. — Deutschlandsende: 11.30: Über Land und Meer. 17.15: Sandberger, Theodor Blumer. 20.20: Beethoven-Quintett. 21.00: Austese schöner Schallplatten.

### Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Amt für Technik und NSBDP. Schulungs- tagung über Leistungslohn im Bauwerke für Fachgruppe Bauwesen, Bauleitenden und Bauführern — Sonntag 16.30 Uhr Tagungshaus Stadtverwaltung, Straße der 8. Armee 103. Musikzug SA-Standarte 5. Mittwoch 19.30 Uhr Dienststelle Probe.

# Der Lohn des Verräters / Eine Erzählung aus dem französischen Kolonialreich von Alexander Keller

Der farbige Leutnant Rustam Chaamba, in einem französischen Kolonialregiment in Afrika, bekam eines Tages den Tropenkoller, den der gefürchtete Carard. Er lud seine Dienstpistole, verließ die kleine Kaserne in Ngoussa und lief auf die Straße. Zuerst erschob er einen weißen Unteroffizier, den er haßte, dann einen Senegalesen, der ihn entwarnen wollte, und verwundete endlich noch drei Offiziere. Eine Stunde später ritt er auf seinem Pferd nach Osten, in die Wüste, wo sich zu der Zeit sein Stamm, der Stamm der Saïas, befand.

Die Kolonialregierung setzte auf den Kopf des Leutnants Rustam Chaamba einen Preis und versprach zudem noch dem, der den Leutnant gefangennehmen würde, eine Auszeichnung.

So stand die Angelegenheit, als Major Laurezac nach Touggourt kam, einer Oase am Rande der Sahara. Der Major suchte seinen Untergebenen, den Hauptmann Mohammed Dschafer, auf und machte ihm Vorwürfe, daß man den flüchtigen Leutnant bisher noch nicht gefaßt hatte.

„Die Wüste ist groß und sein Stamm schützt ihn“, entgegnete der Hauptmann ruhig. „Es sind 50 000 Frank auf den Kopf des Leutnants gesetzt — aber was sollen die Nomaden mit Geld anfangen? Ich glaube nicht, daß ihn einer seines Stammes verraten könnte.“

„Wissen Sie einen Rat?“ fragte der Major ärgerlich.

„Nein“, entgegnete Hauptmann Dschafer ruhig. „Ich weiß keinen.“

Eine Woche später erfuhr Major Laurezac, daß sich in Touggourt ein Unteroffizier befindet, ein gewisser Ali Chebket, der über alle Vorgänge in der Wüste genau unterrichtet sein sollte, und er ließ ihn zu sich rufen. Chebket war ein kleiner brauner verschlagener Mann mit unruhigen Augen. Laurezac sprach zwei Stunden mit dem Unteroffizier, dann telefonierte er Hauptmann Dschafer an. „Ich habe einen Mann gefunden, der den Leutnant Chaamba aufstöbern wird, den Unteroffizier Ali Chebket. Verhandeln Sie auch noch mit dem Mann und trachten Sie, die Sache recht bald zu Ende zu bringen.“

Der Unteroffizier Chebket hatte dann noch eine Unterredung mit dem Hauptmann Dschafer und ritt, am gleichen Tage, als Beduine verkleidet, in die Wüste. Er brachte, sieben Tage später, den Leichnam des Leutnants Chaamba nach Ngoussa und meldete sich beim Hauptmann Dschafer. Chebket gab folgendes zu Protokoll: „Ich wußte, daß sich Leutnant Chaamba bei den Saïa-Stämmen aufhielt und ritt zu ihnen. Ich brauchte einige Tage, um das Vertrauen der Leute zu gewinnen und wurde schließlich ihr Gast. Da ich aber noch immer nicht das Versteck des Leutnants herausbekommen konnte, schloß ich mit dem Scheich eines der Stämme Blutsbrüderschaft, und nun erfuhr ich, was ich wollte. Ich fand den Leut-

nant und verhaftete ihn. Wir ritten den ganzen Tag, und als der Abend kam, wußte ich nicht, was ich mit dem Gefangenen anfangen sollte. So erschob ich ihn, als er gerade Wasser trank.“

Hauptmann Mohammed Dschafer ließ den Unteroffizier das Protokoll unterschreiben, dann stand er auf. „Hier“, sagte er und warf ein Bündel Banknoten auf den Tisch, „sind die 50 000 Frank.“

Chebket zählte das Geld. „Kann ich nun gehen?“ fragte er.

„Noch nicht“, entgegnete der Hauptmann. Er ging um den Tisch zu Chebket und sagte leise un- eindringlich: „Du hast den Leutnant gefangen, dafür bist du bezahlt worden. Du hast aber die heilige Sitte der Blutsbrüderschaft in der gemeinsten Weise verletzt, dafür gebührt dir ein anderer Lohn...“

Ehe sich Chebket noch umdrehen konnte, ehe er auch nur einen Laut von sich geben konnte, nagelte ihn Hauptmann Dschafer mit seinem Dolch an die Wand.

Als Major Laurezac am nächsten Tag nach Ngoussa kam, übte Hauptmann Mohammed Dschafer gerade mit seinen Reitern. In einer Pause erstattete er dem Major Bericht.

„Ich bin froh, daß wir nun Ruhe haben“, entgegnete der Major. „Was ist mit dem Unteroffizier Chebket geschehen?“

Der arabische Hauptmann sah den anderen starr an. „Er ist tot“, sagte er.

„Tot?“ Laurezac wich einen Schritt zurück. „Ja!“ Hauptmann Dschafer nickte. „Ich habe ihm seinen Lohn ausbezahlt. Ich bin

französischer Offizier, aber ich bin auch Araber. Er hat das Gesetz der Wüste verletzt und die Blutsbrüderschaft mißbraucht — dafür habe ich ihn getötet.“

Er grüßte, sprang auf sein Pferd und ritt zu seiner Abteilung. Die Leute begrüßten ihn schreiend. Donnernd jagte die Abteilung in die Wüste. Laurezac sah ihm nach. Trotz der Hitze froh ihn. ay

### Kultur in unserer Zeit

#### Theater

„Altes Herz wird wieder jung“ / Uraufführung in Berlin. Am 2. April findet im Berliner Gloria-Palast die Uraufführung der in der Emil-Jannings-Produktion der Tobis entstandenen Filmkomödie „Altes Herz wird wieder jung“ statt. Um die Gestalt des Staatschauspielers Emil Jannings gruppieren sich Darsteller wie Viktor de Kowa, Maria Landrock, Will Dohm, Harald Paulsen, Elisabeth Flickenschildt. Die Spielfeldung des Films, der das Prädikat „Künstlerisch besonders wertvoll“ erhielt, führte Erich Engel.

#### Neue Bücher

Anders: Kolonialgeschichte der fremden Völker. Verlag Ernst Stanek, Berlin. — Der als Leiter der Dietrich-Eckart-Schule in Fabianice lebende Dr. Otto Anders unternimmt in diesem Buche den gelungenen Versuch, die Kolonialgeschichte der fremden Völker im Zusammenhang und in vergleichender Betrachtung darzustellen. In volkstümlicher Form, unterstützt durch eine Reihe von Bildern, schildert er Werden und Vergehen der verschiedenen Kolonialreiche und die Ursachen ihres Zusammenbruchs. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die ausgesprochene imperialistische Note erst durch England in die Kolonialpolitik eingeführt worden ist und stellt der britischen Seeräuberlei die friedliche koloniale Durchdringung gegenüber, wie sie Deutschland vertritt. Das Buch ist geeignet, ein Volksbuch der Kolonialgeschichte zu werden. Pl.



# Aus dem Wartheland

## Entfepfung!

Im vorigen Jahr wurde in der Umgegend von Lentschütz eine Naturscheinung verzeichnet, die sonst nur die Wüste kennt: ein Sandsturm. Nur mit dem Unterschied, daß es kein unfruchtbarer Sand war, der von dem Sturm davongetragen wurde, sondern fruchtbare Ackerkrume. Diese Erscheinung war eine Folge der zunehmenden Versteppung unserer Landschaft, die gerade in der Gegend von Lentschütz bereits weit fortgeschritten ist. Die bisherigen Herren des Landes hatten es unterlassen, die Feldflur durch Gehölzstreifen gegen die Gewalt des Sturmes zu schützen.

Das soll jetzt anders werden. Wie wir an anderer Stelle dieser Ausgabe berichten, hat der Reichsführer **Hitler** und Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums im Einvernehmen mit dem Reichsforstmeister als Chef der obersten Forst- und Naturschutzbehörde die Schaffung von Wäldern, Waldstreifen, Baum- und Gehölzstreifen und Hecken angeordnet.

Es ist selbstverständlich, daß die ländliche Bevölkerung den zuständigen Behörden dabei zur Hand gehen muß, denn letzten Endes kommen diese Maßnahmen ja ihr zugute. Aber auch der städtische Naturfreund wird die Anordnung gegen die Versteppung unserer Landschaft begrüßen, nicht zuletzt auch aus dem Grund, weil durch die angeordnete Aufforstung der Bestand unserer Singvögel erheblich vermehrt werden wird. A. K.

# Jetzt rollen wieder die Langholzwagen

Der Wintereinschlag wird abgefahren / Die schwere Arbeit unserer Holzfäller

Über die Straßen der waldreichen Kreise des Warthegaues ziehen seit Wochen in langen Kolonnen die Langholzwagen, die den



Der weite Weg zur Bahnstation (Aufn.: Schwach, Kontin)

letzten Wintereinschlag des Waldes zu den Sägewerken und Verladebahnhöfen schaffen.

Mit dem Ende der Außenarbeit in der Bau- und Landwirtschaft beginnt die Ernte des Waldes: Durch die in winterlicher Pracht stehenden Jagen und Reviere klingt das Dröhnen der Axt und das Kreischen der Säge, und der dumpfe Knall der stürzenden Bäume zieht

# Macht mir den Deutschen Osten stark!

Die Gaufräuenchaftsleiterin sprach / Ein Appell der Frauen aller Postämter in Posen

Im überfüllten Saal des Gauschulungshauses der NSDAP. waren die Frauen aller Postämter der Gauhauptstadt Posen zu einem machtvollen Appell versammelt. Seit Jahrzehnten steht die Frau im Dienst der Deutschen Reichspost. Beste Erfahrungen wurden gesammelt. In diesem deutschen Schicksalsring erfüllt die Frau wiederum aufs beste ihren Platz aus. Durch vorbildliche Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung der Frau ist zum großen Teil der störungsfreie Ablauf des Postbetriebes möglich geworden, insbesondere im Wartheland. Dafür, so führte der Präsident der Reichspostdirektion Posen, Richter, aus, gebühre der Frau Anerkennung und Dank. Als Freunde und Helfer wurden die in den letzten Wochen neu in den Dienst getretenen Frauen und Mädchen begrüßt.

Gaufräuenchaftsleiterin Helga Th r ö knüpfte an das Führerwort „Macht mir den deutschen Osten stark!“ an und sprach von den Aufgaben der deutschen Frau im deutschen Osten. Wer das Ziel erkannt, für den bedarf es keiner Frage, in dem Lande zu schaffen und zu werken, es wieder deutsch zu machen, das der deutsche Soldat der Fremdherrschaft entrissen und für alle Zeiten dem deutschen Volk wiedergegeben habe. Das Wartheland mit deutschem Leben und deutschem Geist zu erfüllen, sei insbesondere auch die Aufgabe der deutschen Frau, die sich als Pionier des Deutschland zu bewähren habe. Das Wartheland sei

keine Kolonie, sondern ein deutscher Reichsgau! Nicht vom falsch verstandenen Herrenstandpunkt, sondern aus der Mission und Haltung als Führungsvolk muß die deutsche Frau im Betrieb ihre Arbeit anpacken, das Schaffen beseelen. Die Förderungsmaßnahmen für den Berufsnachwuchs müssen in jedem Falle in der Leistungssteigerung ihren Ausdruck auch bei der Frau finden. Die Verpflichtung zu Leistung, Vorbild und charakterlicher Haltung erhebe sich unter dem Gesichtspunkt des Volkstumskampfes zu einer gebieterischen und notwendigen Forderung!

Nicht nur für den Arbeitsplatz gelte sie, in gleich starkem Maße auch für die Frau und Mutter in der Familie, als Lebensträgerin des Volkes, als Mutter des Volkes. Neben dem Einsatz am Arbeitsplatz drückt sich die doppelte Leistung der Frau in der Verantwortung gegenüber der Familie aus. Die biologische Verantwortung muß in der Besiedlung der Räume mit deutschen Menschen ihren Niederschlag finden, denn das deutsche Volk ist kein Volk ohne Raum mehr!

Mit eindrucksvollen Worten leitete die Gaufräuenchaftsleiterin die Verpflichtung der Werkfrauengruppe des Bahnpostamtes 33 ein, mit Handschlag bekräftigte jede Angehörige das gegebene Versprechen ihres jederzeitigen Einsatzes. G. Z.

## Galkowek

Ein wahres Volksfest. Der Tag der Wehrmacht ist bei reger Beteiligung sehr erfolgreich verlaufen. Die deutschen Gfm. der H. Ma. und die Bevölkerung von Galkowek und aus den in der Umgebung gelegenen Orten Wilhelmswald, Grünberg, Königsbach und Kirschberg waren zahlreich erschienen, so daß bei dem Eintropfen um 12 Uhr mittags der Saal im Gefolgschaftsheim mit den Vorräumen bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vorstand begrüßte die Anwesenden mit kurzem Hinweis auf Zweck und Ziel dieser Veranstaltung und gedachte insbesondere der kämpfenden Kameraden an der Front. Eine Schrammelkapelle spielte lustige Weisen, und eine Mädelgruppe aus Königsbach sang in ihrer schwebelichen Mundart heimliche Lieder, die mit Beifall aufgenommen wurden. Nach dem Eintropfen sammelten sich die Volksgenossen an den verschiedenen Punkten der einzelnen Darbietungen und spendeten reichlich ihr Scherlein. Auf einem Platz wurde Feuerwerk abgebrannt; auf dem Schießstand stand jung und alt an, um ihre Schießfertigkeit zu zeigen. Ein Pferdegespann veranstaltete Rundfahrten, zu denen sich groß und klein drängte. Bei stets wechselnder Beteiligung an den Brennpunkten der Darbietungen bot das Ganze ein Bild aufgeschlossener Fröhlichkeit, es war ein Volksfest im wahren Sinne. Die Gebefreudigkeit war beispielhaft.

## Gauhauptstadt

Neue Verwaltungs-Inspektoren. In der Gemeindevorstandungs- und Sparkassenschule Wartheland — Schulort Posen — fand am 2. April die Prüfung des 4. Inspektoren-Kriegslehrgangs unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Baumgärtner und unter Mitwirkung des Stadtrats Dr. Thon, des Stadtamtmanns Riemann und des Studienleiters Dr. Remme statt. Von den 25 ursprünglich anwesenden Teilnehmern wurden im Laufe des Lehrgangs fünf Mann zur Wehrmacht einberufen, während fünf weitere vor der mündlichen Prüfung nahegelegt wurde, an dieser nicht teilzunehmen. Von den restlichen 15 Personen bestanden die Prüfung mit dem Prädikat „gut“: Nau (Oberbürgermeister Posen), mit dem Prädikat „voll befriedigend“: Schnitt (Landratsamt Schieratz), Oelker (Landratsamt Schroda), Rauber (Oberbürgermeister Leslau), Ufen (Landratsamt Obornik) und Rosemann (Oberbürgermeister Posen); mit dem Prädikat „ausreichend“: Düriger (Gauselbstverwaltung), Gottschlich (Landratsamt Lissa), Konopka (Bürgermeister Diefurt), Henkels (Bürgermeister Schroda), Kneisel (A. K. Golsin-L.), Klein (Oberbürgermeister Posen), Gans (Prov. Verw.), Ohlrich (Landratsamt Gnesen) und Schulze (Oberbürgermeister Posen).

## L. Z.-Sport vom Tage

**Frühjahrgeländelauf der Hitler-Jugend**  
Als Abschluß der Winterarbeit und gleichzeitig als Auftakt für den Sportbetrieb in diesem Sommerhalbjahr veranstaltete die Hitler-Jugend am letzten Sonntag den üblichen Frühjahrgeländelauf. Das Wetter begünstigte die Durchführung des Laufes, und so konnte man in allen Parkanlagen in und auf Wiesen und in Wäldern außerhalb der Stadt Jungens laufen sehen. Für das Jungvolk waren je nach Alter 800- und 1000-m-Strecken ausgeschrieben. Die Pimpfe hielten sich sehr wacker und erreichten zum großen Teil das Ziel in der vorgeschriebenen Zeitgrenze. Viele Fähnlein werden also die Siegerurkunde erhalten, da sie mit mindestens 75% ihrer Pimpfe die Bedingungen erfüllt haben. Die Hitler-Jugend, die schon 1000, 2000 bzw. 3000 m zu laufen hatte, blieb in nichts den Pimpfen nach. Obwohl für die Gefolgschaften nur 50% ihrer Gesamtstärke der Einheit die Bedingungen zu erfüllen brauchen, um Sieger zu werden, erreichten viele Einheiten einen besseren Durchschnitt.  
Im Hitler-Jugend-Park konnte man am Vormittag auch unsere Mädel laufen sehen, die ebenso mit Eifer und Begeisterung an ihre erste sportliche Betätigung in diesem Sommerhalbjahr gingen.  
Der Frühjahrgeländelauf der Hitler-Jugend hat den Sinn, jeden Jungen und jedes Mädel heranzuziehen und ihnen den Winter aus den Knochen zu jagen. Es sollen keine Bestleistungen, sondern ein möglichst guter Durchschnitt erzielt werden. Wir können ruhig behaupten, daß der Durchschnitt in diesem Jahr viel besser als der des Vorjahres ist und daß damit auch dieser Geländelauf seinen Zweck erfüllt hat.

**450 beim Schießwettbewerb in Kalisch**  
Die Schießwettkämpfe für den Bereich des SA-Sturmabannes Kalisch finden am 18./19. April in Kalisch statt. Nach dem bisherigen Meidergebnis werden 77 Mannschaften zu je fünf Mann am Geländeschießen bei Weinbergen und 70 Einzel-schützen auf dem städtischen Schießstand am Stadion teilnehmen. Neben den Einheiten der SA sind Teilnehmer der Partei und deren Gliederungen, der Wehrmacht, Polizei, der D.A.F. usw. gemeldet. Für SA-Wehrabzeichen trägt ist die Teilnahme als Wiederholungsübung Pflicht.

## FAMILIENANZEIGEN

**DIRK**, unser viertes Kind und dritter Sohn, wurde heute geboren. In dankbarer Freude: **Franz Wagner**, geb. Löhken, **E. Wagner**, Hauptsturmführer, Litzmannstadt, Schlageterstr. 90, z. Z. Krankenhaus Mitte, Privatstation Dr. v. Knorre.

Die glückliche Geburt unseres Sonntags-Töchterchens **HELIAN-ELFI** zeigen in dankbarem Glück an: **Frau Hedi Gawlik**, geb. Wichmann (Krankenhaus Mitte, Dr. von Knorre), und **Gerhard Gawlik**, z. Z. auf Genesungs-Osturlaub, Litzmannstadt, den 4. April 1943.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, an der Ostfront in schwerer Schlacht am 26. Dezember 1942 meinen einzigen Sohn, den **Getrauten Julius Pohl** geb. am 2. 4. 1908, in die Ewigkeit abzurufen. **Mutter, Braut Eugenie, Verwandte, Clausewitzstraße 72.**

Nach kurzem schwerem Leiden verschied im Alter von 71 Jahren am 5. 4. 1943 unsere über alles geliebte Mutter, unsere herzengute Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine **Pauline Link** geb. Kober. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 8. 4. 1943, um 14.30 Uhr vom Trauerhause in Neusulzfeld aus statt. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.** Neusulzfeld, den 6. 4. 1943, Bischofstraße 25.

Nach Gottes Ratschluß verschied nach langem, schwerem Leiden unserer lieben Leber **Leopold Wittmann** im Alter von 87 Jahren. Die Beerdigung findet am 7. 4. 1943 um 17 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt. **Die Hinterbliebenen.**

Herzlichen Dank sage ich allen, die unserer lieben treusorgenden Mutter **Berta Drews** verw. Eigner, geb. Wiesner das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben haben. Insbesondere für die trostreichen Worte am Grabe sowie allen Kranz- und Blumenspendern spreche ich ein „Vergelt's Gott!“ aus. Im Namen der Hinterbliebenen: **Berthold Drews.** Litzmannstadt, den 7. April 1943.

## AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

**Der Reichsstatthalter im Warthegau — Landesernährungsamt**  
Bekanntmachung (gültig im Reichsgau Wartheland). Betrifft Versorgung mit Speisekartoffeln. In Ergänzung der am 4. 4. 1943 erschienenen Bekanntmachung wird folgendes bestimmt:  
Die Teilschnitte I bis III des Versorgungsabschnittes 47 sind am 4. 4. 1943 verfallen. Der Abschnitt IV hat — wie aufgedruckt — Gültigkeit bis 11. 4. 1943; er darf jedoch (ab 5. 4. 1943) nur mit der neu festgesetzten Wochenmenge von 3,5 kg beliefert werden. Posen, den 6. 4. 1943. Der Reichsstatthalter — Landesernährungsamt, Abt. B.

**Der Polizeipräsident Litzmannstadt**  
Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehstande der Cecilie Gwintar, Litzmannstadt, Grätischweg 152, erloschen. Ich hebe daher meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 25. 2. 1943 wieder auf. Litzmannstadt, den 5. April 1943. Der Polizeipräsident.

**Der Oberbürgermeister Litzmannstadt**  
132/43. Abgabe von Bestellscheinen der Eierkarte. In Ergänzung der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes, Abt. B. vom 28. 3. 1943, weise ich darauf hin, daß die Bestellscheine 48 der Eierkarte bis spätestens 10. 4. 1943 in der Verrechnungsstelle des Ernährungsamtes, Abt. B., abgegeben sein müssen. Die Bezugscheine für Eier sind seitens der Kleinverteilern spätestens am 15. 4. 1943 beim Eiergroßverleiher abzugeben. Später eingehende Bezugscheine werden nur noch mit 2 Eiern beliefert. Litzmannstadt, den 6. April 1943. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

**Der Oberbürgermeister Leslau**  
Bekanntmachung. Betrifft: Taubenhalten. In singemäßer Anwendung der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben von 4. 3. 1933 (GS. S. 64) und vom 13. 12. 1934 (GS. S. 404) wird hiermit für den Stadtkreis Leslau während der Frühjahrsbestellung eine Sperrzeit für Tauben vom 1. bis 30. April 1943 angeordnet. Die Tauben (ausgenommen Brieftauben) sind während dieser Zeit so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwiderhandlungen werden nach § 30, Abs. 2, des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 21. 1. 1926 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bestraft. Leslau, den 31. März 1943. Oberbürgermeister.

**Der Landrat des Kreises Lask**  
Zuteilung von Zwiebeln. Ab sofort gelangen in den Obst- und Gemüsegeschäften auf die unten aufgeführten Abschnitte der Lebensmittelzuteilungskarten 400 g Zwiebeln zur Ausgabe. D Kik Abschnitt 5, D K 4, D Jgd 5 D E 4.  
Betr. Verteilung von Zitronen. Werdende und stillende Mütter sowie Kranke erhalten sofort bei der Kartenausgabestelle der Stadtverwaltung Anweisungen auf 3 Stück Zitronen. Diejenigen, die im Kreis ihren Wohnsitz haben, erhalten diese Anweisung im Landratsamt, Ernährungsamt, Abt. B., Zimmer 24. Der Landrat des Kreises Lask — Ernährungsamt, Abt. B.

**Bank Litzmannstädter Industrieller e. G. m. b. H.**  
Die ordentliche Generalversammlung  
der Bank Litzmannstädter Industrieller e. G. m. b. H., Litzmannstadt, Lutherstraße 15, findet am Freitag, dem 9. April 1943, um 18 Uhr, im großen Saale des Männergesangvereins, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 243, statt.  
Tagesordnung:  
1. Bericht über das Geschäftsjahr 1942, Vorlage des Jahresabschlusses 1942.  
2. Bericht des Aufsichtsrates;  
3. Beschlußfassung über  
a) Genehmigung des Jahresabschlusses 1942.  
b) Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.  
c) Verteilung des Reingewinnes.  
d) Schaffung einer Pensions- und Unterstützungskasse.  
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern; Festsetzung der Aufsichtsratsvergütung.  
5. Wahl des Einschätzungsausschusses für den Aufsichtsrat.  
6. Verschiedenes.  
Der Aufsichtsrat: Cygan, Vorsitz.

## THEATER

**Städtische Bühnen.**  
Theater Moltkestr. Mittwoch, 7. 4. 19.30 Uhr B-Miete Fr. Verkauf „Liebe in der Lerchengasse“. — Donnerstag, 8. 4. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Salon in Salzburg“. — Freitag, 9. 4. 19.30 Uhr F-Miete Fr. Verkauf „Die lustige Witwe“. — Sonnabend, 10. 4. 19.30 Uhr H-Miete Freier Verkauf „Die lustige Witwe“.  
**Kammerspiele, General-Litzmannstadt 21.** Mittwoch, 7. 4. 19.30 Uhr C-Miete Freier Verkauf. Zum letzten Male Solo-Tanzabend. — Donnerstag, 8. 4. 19.30 Uhr E-Miete Freier Verkauf „Frühstück um Mitternacht“. — Freitag, 9. 4. 19.30 Uhr D-Miete Freier Verkauf. Zum letzten Male „Die andere Mutter“. Karten vom 25. 3. gültig. — Sonnabend, 10. 4. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Einen Sommer lang“.

## FILM THEATER

Jugendliche zugelassen, \*\* über 14 J. zugelassen, \*\*\* nicht zugelassen.  
**Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67.** 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Morgen letzter Tag „Der Hochtourist“. Ein Bavarifilm mit Joe Stoeckel, Trude Hesterberg, Charlott Daudert.  
**Capitol, Zietenstraße 41.** 15, 17.45 und 20 Uhr. Erstaufführung. Zweite Woche „Der dunkle Tag“. Ein Bavarifilm mit Marie Harell, Willy Birgel, Ewald Balsler. Regie Geza von Bolvary. Wochenschau. Kulturfilm. Vorverkauf täglich ab 12 Uhr.  
**Europa, Schlageterstraße 94.** 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Erstaufführung eines Continental-Films in deutscher Sprache: „Der goldene Schmetterling“ mit Fernald, Luise Carletti, Regie Maurice Gleize. Vorverkauf werktags 12 Uhr.  
**Ufa-Hilto, Meisterhausstraße 71.** 14.30, 17.15 u. 20 Uhr „Ein Walzer mit Dir“. Ein Berlin-Film in verlängerter Erstaufführung mit Lissi Waldmüller, Albert Matternstock, Grethe Weiser, Rudolf Platte.  
**Palast, Adolf-Hitler-Straße 108.** 15, 17.30 u. 20 Uhr. Ein Wien-Film „Sommererlebe“ mit Winnie Markus, Lotte Lang, O. W. Fischer u. a.  
**Adler, Buschlinie 123.** 15, 17.30 und 20 Uhr „Wir zwei“.  
**Corso, Schlageterstr. 55.** Achtung! Neue Anfangszeiten! Beginn: 14.30, 17.30 u. 20.30 Uhr „Die heimliche Gräfin“ nach dem Roman von Hugo Maria Kritz mit Marthe Harell, Wolf Albach-Retty, Paul Hörbiger u. a. Kartenverkauf ab 13.30.  
**Gloria, Ludendorffstraße 74/76.** Beginn: 15, 17.00 und 19.30 Uhr „Das indische Grabmal“.  
**Mal, König-Heinrich-Straße 40.** 15, 17.30 und 20 Uhr „Eine Nacht im Mai“ mit Marika Röck und Viktor Staal.  
**Mimosa, Buschlinie 178.** 15, 17.15, 19.30 Uhr „Der Polzeifunk meldet“.

**Muse, Breslauer Straße 173.** 17.30 u. 20 Uhr „Polizeinspektor Vargas“ mit Giulio Donadio, Mariella Lotti u. a.  
**Palladium, Böhmische Linde 16.** Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr „Jugend“.  
**Palladium, Böhmische Linde 16.** Mittwoch, d. 7. und Donnerstag, d. 8. 4. 43 Jugendvorführung „Die Bremer Stadtmusikanten“. Nur eine Vorstellung täglich. Beginn 13.30 Uhr. Die Kasse ist ab 12.30 Uhr geöffnet. Preise: 30, 40 und 50 Rpf.  
**Roma, Heerstraße 84.** Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr „Skandal um Dora“.  
**Roma, Heerstraße 84.** Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. 4. 43 Jugendvorführung „Die Bremer Stadtmusikanten“. Nur zwei Vorstellungen täglich. Beginn 13 und 14.30 Uhr. Die Kasse ist ab 12 Uhr geöffnet. Preise: 30, 40 und 50 Rpf.

**Wochenschau-Theater (Turm)**  
Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr 1) Frau im Kriege, 2) Vorhang auf Nr. 1, 3) Sonderdienst 604, 4) Ufa-Magazin 113, 5) Neueste Wochenschau.  
**Pabianice-Capitol.** 17.15 (f. Polen) 20 Uhr (f. Deutsche) „Der zerbrosene Krug“ mit Emil Jennings.  
**Kutno, Ostlandtheater.** Beginn wochentags 17 u. 20 Uhr „Alarm im Warenhaus“.  
**Zdunska Wola, Lichtspielhaus.** 14.30, 17 und 19.30 Uhr „Burgtheater“.  
**Löwenstadt, Filmtheater.** Am 7. u. 8. 4., um 17 und 20 Uhr „Gold in New-Frisco“.

## VOLKSBIILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.  
**Kulturfilmbühne:** Heute, Mittwoch, d. 7. u. am 14. 4. 1943, 20 Uhr, im Großen Saal: Wir zeigen: „Waldläufer in der Antarktis“. Ein schwerer Film vom wiedererstandenen deutschen Walfang. Auf Fangfahrt mit dem Walfangsschiff. Interessante Aufnahmen. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.  
Wir bilden uns weiter. Anfang April beginnen in der Volksbildungsstätte neue Kurse. Anmeldungen werden sofort angenommen. Kurse zur Erlernung und Vertiefung der deutschen Sprache. Teilnahme je nach Vorbildung in sieben verschiedenen Stufen möglich. Kurse für Rechnen: Von einfachem bis zu komplizierten Rechnen. Fremdsprachkurse: Italienisch, Englisch, Französisch und Russisch. Für Teilnehmer ohne Schulkenntnisse und Fortgeschrittene. Arbeitsgemeinschaften aus Geschichte und Politik. Geleitet von Rektor Behringer.  
1. Deutschland in der Weltpolitik 1914 bis 1939. 2. Das erste Reich der Deutschen. 3. Vom Ende des ersten Reiches über das zweite Reich bis zum Weltkrieg. 4. Deutsches Ringen um den Osten. Beginn der Arbeitsgemeinschaften je nach Anmeldung. Erdkundliche Arbeitsgemeinschaften: Das Reich, Europa und die Großräume der Welt. Leitung Stadtrat Georg Caspersen. Beginn Mitte April.

## Pflanzkartoffeln

ständig auf Lager  
**Ewald Reischenbeck**  
Litzmannstadt  
Danziger Straße 81, Ruf 131-32  
Verkaufsstellen für Verbraucher  
**Alfred Poppe**  
Ludendorffstr. 45 (Grüner Ring)  
**Roman Wosidlow**  
Stabstraße 7 (Grüner Ring)



**HEILMITTEL**  
In der ganzen Welt genießen die chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse, welche die Schering A.G. dem Arzt als Heil- und Hilfsmittel zur Verfügung stellt, dank ihrer absoluten Reinheit und Zuverlässigkeit den besten Ruf.  
SCHERING A.G., BERLIN

## Inventur im Medizinschrank

Wie viele täglich vergessene Arznei-mittel kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Weiser als man weiß, ist oft für den Arbeitstisch gefordert.  
Sind aber fähig erst die angebrachten Bedungen aufzubrechen, bevor eine neue gekauft wird!  
Denn heute müßten gleichmäßig reiflich verwertet werden, auch  
**Silphoscalin-Tabletten**  
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, bei Bedarf.  
Carl Bähler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thythal.